

Die Fakten

Damen: 1. Grand Rabea, Albinen-Torrent, 1:06,86. 2. Stucki Sarah, Sörenberg, 1:08,36. 3. Ernst Manuela, Spiringen, 1:08,42. 4. Hartmann Romana, Leukerbad, 1:08,48. 5. Grand Rahel-Maria, Albinen-Torrent, 1:08,96. 6. Werlen Rashel, Brandegg-Bürchen, 1:09,10. 7. Briand Sabine, Albinen-Torrent, 1:09,40. 8. Studer Jennifer, Visperterminen, 1:09,54. 9. Erpen Natascha, Kläna Termen, 1:10,29. 10. Wellig Alexandra, Eggishorn Fiesch, 1:11,91 usw.

Herren V: 1. Berchtold Toni, SSC Visperterminen, 1:11,09. 2. Denzler Hanspeter, SAS Zürich, 1:14,97. 3. Zumofen Benedikt, SC Torrent-Albinen, 1:15,03. 4. Zimmermann Julian, SSC Visperterminen, 1:15,89. 5. Schmid Peter, Skiklub Frutigen, 1:17,39 usw.

Herren IV: 1. Mooser Freddy, Schwarzsee, 1:07,93. 2. Heinzmann Rolf, SSC Visperterminen, 1:08,08. 3. Delacretaz Bernhard, SAS Lausanne, 1:11,50. 4. Rochat Jean-Philippe, SAS Lausanne, 1:11,73. 5. Amacker Urs, Jungholz-Eischoll, 1:12,87 usw.

Herren III: 1. Roten Jörg, Leukerbad, 1:05,21. 2. Stössel René, Engelberg, 1:05,88. 3. Heinzmann Patrick, Visperterminen, 1:07,51 usw.

Herren II: 1. Heinzmann Fabian, Visperterminen, 1:08,60. 2. Heinzmann Daniel, Visperterminen, 1:08,93. 3. Rohrer Michael, SC Melchtal, 1:09,75 usw.

Herren I: 1. Franzen Demian, Zermatt, 1:05,23. 2. Briker Michael, Attinghausen, 1:09,41. 3. Lauber Sepp, Frutigen, 1:10,09. 4. Marti Roland, Frutigen, 1:11,53. 5. Michel Marco, SC Melchtal, 1:11,66 usw.

Herren Elite: 1. Cuche Didier, Chasseral Dombresson, 1:03,48. 2. Plaschy Didier, SAS Lausanne, 1:03,66. 3. Zurbriggen Silvan, Saas Almagell, 1:03,76. 4. Albrecht Daniel, Eggishorn Fiesch, 1:04,02. 5. Janka Carlo, Obersaxen, 1:04,22. 6. Seiler Jan, Belalp Naters, 1:04,22. 7. Schmutz Roman, Albinen-Torrent, 1:04,69. 8. Kreuzer Ralph, Visperterminen, 1:04,97. 9. Züger Diego, RG Alpenarena, 1:05,72. 10. Muheim Toni, Edelweiss Bürglen, 1:06,17 usw.

Junioren 2: 1. Zumoberhaus Michel, Brandegg-Bürchen, 1:08,85. 2. Horner Alain, Schwarzsee, 1:08,88. 3. Bortis Fabrice, Riederalp, 1:09,75. 4. Anthamatten Daniel, Grächen, 1:16,75. 5. Röthlisberger Thomas, Eggiwil, 1:20,53.

Junioren 1: 1. Schmutz Christian, Albinen-Torrent, 1:07,57. 2. Delenbach Lukas, Adelboden, 1:09,49. 3. Rochat Alexandre, Crans-Montana, 1:09,50 usw.

Mädchen JO2: 1. Thalmann Alexandra, Schwarzsee, 1:11,26. 2. Schwery Alessandra, JO-Brigerberg, 1:12,47. 3. Anthamatten Sybille, Saas Almagell, 1:12,60 usw.

Knaben JO2: 1. Mülleemann Ueli, Frutigen, 1:07,41. 2. Anthamatten Gabriel, Saas Almagell, 1:08,23. 3. Rossier Mathieu, Bagnes, 1:09,09 usw.



Cuche (zusammen mit Frauen-Siegerin Rabea Grand): «Ich weiss nicht, ob es bei Atomic noch Platz hat für mich.»

Foto wb

«Es ist noch alles völlig offen»

Didier Cuche über seinen ersten Sieg beim Alex-Berchtold-Gedenkrennen in Visperterminen, die Spätfolgen der Verletzung und einen möglichen Wechsel der Skimarke

alb) Lange musste er warten, gestern hats endlich geklappt: Didier Cuche gewann den Alex-Berchtold-Gedenkriesenslalom in Visperterminen. Bei den Frauen setzte sich Rabea Grand durch.

Er ist ein Stammgast in Visperterminen. Immer wieder gern gesehen. Nah bei den Leuten, umgänglich, offen, freundlich: Didier Cuche geniesst die Stimmung in Visperterminen, das Rennen steht als Saisonabschluss fix im Terminkalender.

«Ich war diesmal am Vorabend braver»

Als die Schweizer Meisterschaft

ten ausgetragen wurden, hat er in Visperterminen auch schon gewonnen, am Ostermontag aber hats bisher noch nie gereicht.

Bis gestern. Ist in den Vorjahren die Vorbereitung schuld gewesen? «Oft schon», muss Didier Cuche zugeben. «Diesmal war ich am Vorabend braver. Ich wollte einen klaren Kopf haben. Wenn man nicht hundertprozentig bei der Sache ist, wirds schnell gefährlich und das Risiko einer Verletzung wollte ich nicht eingehen», so Cuches Begründung. Er weiss schliesslich, wovon er redet. Nach dem Kreuzbandriss im Januar letzten Jahres musste

er sich mühevoll zurückkämpfen. «Bis im Januar hatte ich brutale Schmerzen im Knie, jetzt gehts wieder super», kann Cuche festhalten. «Jetzt bin ich völlig schmerzfrei, dadurch stehe ich anders auf den Ski, kann voll Druck geben», so Cuche. Das stimmt zuversichtlich für die kommende Saison.

Dafür besteht eine Unsicherheit auf dem Materialsektor. Cuche muss sich darauf einstellen, dass er vielleicht die Skimarke wechseln muss. «Es gibt sehr viele Fahrer bei Atomic, ich weiss nicht, ob es da für mich noch Platz hat», so der Neuenburger. Er hat deshalb in den letzten Wochen auch schon andere

Möglichkeiten getestet. «In dieser Woche sollte ich eine Antwort von Atomic erhalten, im Moment ist alles noch völlig offen», so Cuche.

Aufdenblatten und Berthod verletzt

Bei den Frauen gabs einige Absagen. Fränzi Aufdenblatten ist bei Skitests gestürzt und zog sich eine Knöchelverletzung zu. Sylviane Berthod war zwar in Visperterminen, konnte aber wegen Rückenproblemen nicht an den Start gehen. Rabea Grand sorgte dafür, dass dennoch eine Weltcupfahrerin gewann und eine Oberwalliserin dazu. Die «Aufsteigerin der

Saison» gewann denn auch mit deutlichem Vorsprung. «Eintoller Abschluss», freute sich die Leukerin. «Es war wunderschön, hier zu fahren, vor allem, wenn man mit der Nummer 2 auf die Piste kann», so Rabea Grand.

Die Verhältnisse waren trotz des späten Ostertermins hervorragend. «Wir haben viel Arbeit in die Präparation der Piste investiert, das hat sich gelohnt. Die Piste hielt bis zum letzten Fahrer», konnte OK-Präsident Berno Stoffel zufrieden festhalten. «Die Verhältnisse waren toll, alles ist super gelaufen, wir sind wirklich rundum zufrieden», konnte Stoffel festhalten.

Didier Plaschys Duftnote

Der Rückkehrer fährt stark und fordert mehr Unterstützung vom Umfeld

alb) Didier Plaschy ist wild entschlossen. Er will es noch einmal wissen im Skisport. In Visperterminen bewies er einmal mehr sein Potenzial.

Ein Zuschauer war überzeugt: «Hätte Didier Plaschy den Fehler im oberen Teil nicht gehabt, er hätte gewonnen.» Der Varner war mit dem Arm an einem Tor hängen geblieben, es hatte ihn leicht «überdreht» und das ausgerechnet vor einem Flachstück. «Es ist korrekt so», zeigte sich Plaschy auch mit dem zweiten Platz zufrieden. «Es war erst mein neunter Tag Riesenslalom in dieser Saison, ich war seit zwei Wochen nicht mehr auf den Skiern, das zeigt doch, dass ich noch Entwicklungspotenzial habe», so Plaschy.

Er wollte noch einmal eine Duftnote setzen, denn er steckt derzeit in Verhandlungen. Ich will, dass ich die Infrastruktur von Swiss Ski benutzen kann, ich brauche diese Unterstützung», so der Rückkehrer. «Es nützt nichts, wenn man Fahrer wie Seiler oder mich nur an Rennen schickt. Wir müssen auch mit der nötigen Qualität trainieren können und die nötige Unterstützung haben. Die Abstimmung des Materials ist heute fast so kompliziert wie

bei einem Formel-1-Auto.» Sicher ist für ihn: Er will noch zwei, drei Jahre Ski fahren. Er will sehen, wie weit er noch kommen kann. «Es gibt nicht junge und alte Fahrer, sondern nur schnelle und weniger schnelle. Die Schweiz muss die Fahrer an den Start schicken, die über das nötige Potenzial verfügen», so Plaschy. Und er hat es satt, sich immer wieder von Neuem bestätigen und rechtfertigen zu müssen. «Wenn ich mal drei Sekunden verliere, will ich nicht mehr hören, das hat eh keinen Sinn». Vielleicht gibt es für den Rückstand ja Erklärungen.»

Nach der ersten Saison nach der Rückkehr fühlt er sich auf seinem Weg auf alle Fälle bestätigt. «Ich habe bewusst stark auf den Slalom gesetzt, da liefs auch gut», konnte Plaschy festhalten. «Nachdem man mir aber nicht die Möglichkeit gegeben hat, um mich noch für Olympia zu qualifizieren, habe ich dann bereits mit der Planung der nächsten Saison begonnen, bin nur noch acht Rennen gefahren», so der Varner. Aber er hat mehrfach gezeigt, dass er mit dem C- und B-Kader mindestens mithalten kann oder gar besser ist. Wie zuletzt auch wieder in Visperterminen. «Ich fahre auch FIS-B-Rennen, aber die Motivation, wenn starke Fahrer

am Start sind wie hier, ist halt doch eine andere, da habe ich eine ganz andere Bereitschaft. Ich wachse mit dem Feld, wenn es um etwas geht, bringe ich die besten Leistungen», so der bald 33-Jährige.

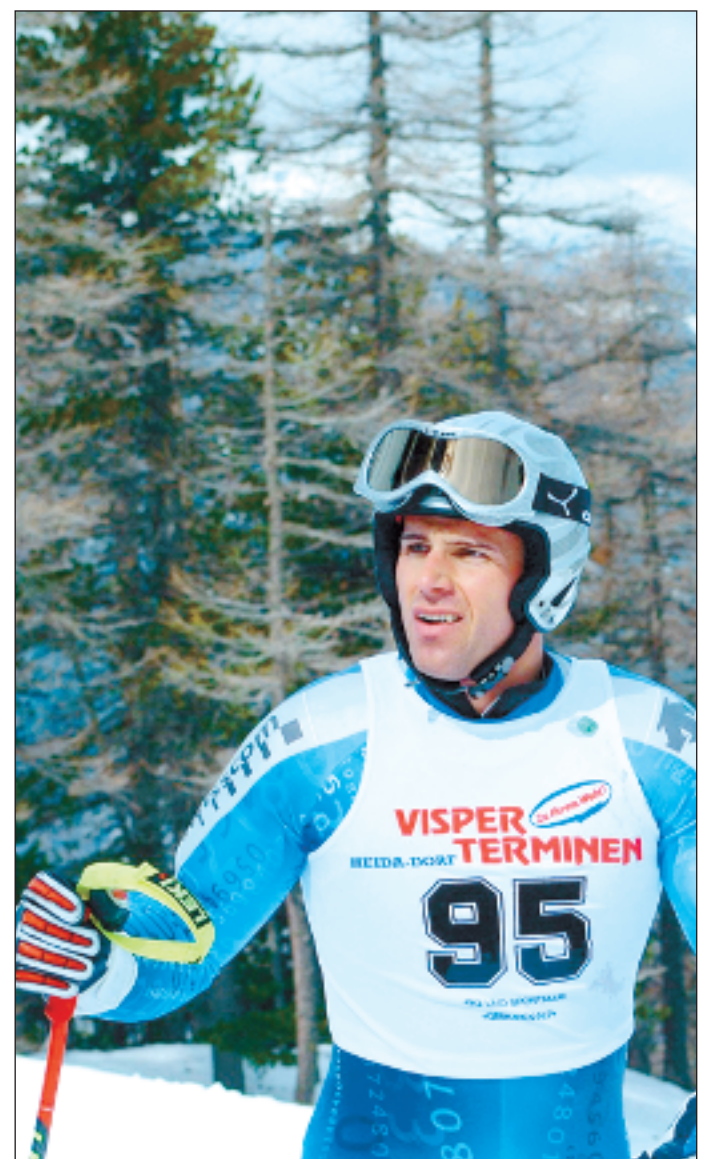
Deshalb ist er auch überzeugt, dass noch wesentlich mehr möglich ist. «Im Slalomtraining halte ich mit Leuten wie Palander oder Grandi mit», so Plaschy. Doch Training und Rennen sind natürlich zwei verschiedene Paar Schuhe. «Wichtig ist, dass ich auch die Unterstützung des Umfelds spüre», betont Plaschy.

Und da sind die Reaktionen natürlich unterschiedlich. Plaschy provoziert, er polarisiert. Entweder man mag ihn oder eben nicht. «Die Bandbreite ist wirklich extrem, da ist alles vorhanden», weiss er selber nur zu gut. Plaschy ist zielbewusst. Er wird seinen Weg gehen. «Notfalls trainiere ich halt mit anderen Nationen wie in dieser Saison», gibt er sich kämpferisch. Er könnte sich gar einen Nationenwechsel vorstellen. «Aber ich will das nicht. Ich bin Schweizer, will auch für die Schweiz fahren, ich will nicht gegen irgendwer arbeiten, sondern mit ihnen», so Plaschy. «Ich muss die vorhandene Infrastruktur benutzen können, damit ich mich aufs Skifahren konzentrie-

ren kann», so seine Forderung. «Ich will meine Arbeit machen. Natürlich bin ich einer, der seine Meinung offen sagt, auch wenns mal weh tut und damit Veränderungen provoziert», so Plaschy. «Aber ich bin kein Querulant und ich bin auch kein «Spezieller», wie das immer wieder gesagt wird. Ich bin offen, die jungen Fahrer kommen auf mich zu, da gibt es überhaupt keine Probleme. Innerhalb der gegebenen Infrastruktur bin ich durchaus anpassungsfähig.»

Aber es ist klar: Einem Plaschy muss man nicht mehr alles vorgeben. Der weiss, was er will und was er braucht. «Natürlich brauche auch ich mal den Tipp eines Trainers, aber dann frag ich dann schon.» Mit Cheftrainer Martin Ruffener hat er intensive Gespräche geführt, weitere werden folgen. «Es sieht gut aus», kann Plaschy festhalten.

In den nächsten drei Wochen arbeitet er in Leuk im Forst, «um etwas Handwerkliches und Körperliches zu tun», wie er betont. Im Sommer nimmt er sich dann drei Monate in Saas Fee ein Zimmer, um das Sommertraining zu absolvieren. Wobei er auch da zwischendurch im Forst arbeitet. Didier Plaschy geht eben oft etwas eigene Wege.



Didier Plaschy: «Notfalls würde ich auch einen Nationenwechsel in Kauf nehmen. Aber ich will das gar nicht.»

Foto wb